

Von Schulwandtafel und Kreide zu digitalen Lernmaterialien für DaF – wie interkulturelle Landeskunde ins Internet kam

Ulrich Zenner (Tharandt)

1 Studium und erste Berufserfahrungen

Ich wurde gebeten, für diesen Sammelband mit dem Titel „DaF/DaZ in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft – das Beispiel Dresden“ einen berufsbiographischen Beitrag zu schreiben. Dieser Beitrag wird sehr subjektiv sein müssen, da ich ja über mich selbst schreiben soll, und deshalb wähle ich hier entgegen wissenschaftlicher Gepflogenheiten die Ich-Form.

Meine berufsbiographische Skizze soll und wird als Schwerpunkt meine Zeit an der TU Dresden haben. Um meine Berufsbiographie aber besser zu verstehen, halte ich es für wichtig, ein wenig auszuholen. Deshalb beginne ich mit einem kurzen Überblick über mein Studium und erste Berufserfahrungen als Diplomlehrer für die Fächer Englisch und Deutsch an einer Polytechnischen Oberschule in der DDR, denn beides hat mich als Person und meine fachlichen und beruflichen Erfahrungen stark beeinflusst.

Nach dem Abitur und Grundwehrdienst in der Nationalen Volksarmee der DDR (NVA) studierte ich von 1974 bis 1978 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, um Diplomalphabetiker für die Fächer Englisch und Deutsch zu werden. Diese alte Universität, 1558 von Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen gegründet, hatte auch in der DDR einen sehr guten Ruf und bewahrte eine lange Tradition. Im Universitätshochhaus, heute JenTower, waren unsere Institute und die Fachbibliotheken untergebracht, in der Aula der altherwürdigen Universität hing Ferdinand Hodlers bekanntes Gemälde „Auszug der Jenaer Studenten“ in den Freiheitskrieg 1813 gegen Napoleon.

Es gab damals noch ein Studienbuch, in das die Noten für die einzelnen Prüfungen eingetragen wurden. Man studierte in festen Seminargruppen, die Studienzeit war auf vier Jahre begrenzt, eine Verlängerung war im Prinzip nicht möglich und der Stundenplan war vorgegeben. Hausarbeiten schrieb man meist mit der Hand, weil es keine Selbstverständlichkeit war, eine Schreibmaschine zu besitzen.

Die Universität Jena bot als alte Universität mit Tradition die Möglichkeit, neben den Pflichtseminaren auch interessante Vorlesungen für Hörer aller Fachrichtungen zu besuchen, und es gab einige sehr gute Lehrer auch in meinen Studienfächern. Ich erinnere mich zum Beispiel noch an die Faustvorlesung des damals bekannten, aber schon emeritierten Professors Joachim Müller, eines der letzten „bürgerlichen“ Gelehrten der Universität. Bei einem Schüler von Joachim Müller, Professor Hans Richter, konnte ich meine Diplomarbeit über die Schriftstellerin Brigitte Reimann schreiben.

In meine Studienzeit fiel unter anderem die Ausbürgerung von Wolf Biermann aus der DDR 1976 nach seinem Konzert in Köln. Wolf Biermann und seine Texte waren durch Westfernsehen und Westrundfunk bekannt, und ich besaß wie viele andere Tonbandaufnahmen. Diese Ausbürgerung machte uns sehr deutlich, was mit kritischen Stimmen passieren konnte, und man war noch vorsichtiger und handelte nach der alten Weisheit, dass Reden Silber, Schweigen aber Gold ist. Künftige Lehrer sollten staats-treue Stellung beziehen, es gab große Diskussionen und Unterschriftenaktionen gegen Biermann und für die Ausbürgerung. Als gedienter NVA-Soldat hatte ich aber gelernt, mich vor Dingen zu drücken, mit denen ich nicht einverstanden war. Offen für Biermann zu sprechen hätte die Exmatrikulation nach sich gezogen, das war mir und vielen anderen klar.

Im Studium bekam ich so zunehmend einen kritischen Blick auf die Gesellschaft, die „Persönlichkeitsspaltung“ in private und öffentlich geäußerte Ansichten entwickelte sich weiter. Lesen zwischen den Zeilen ist eine Kunst, die wir damals zunehmend gelernt haben, und die ich bis heute nicht vergessen habe.

Nach dem Studium arbeitete ich von August 1978 bis August 1985 als Lehrer für Englisch und Deutsch an der POS (Polytechnischen Oberschule) in Tharandt in der Nähe von Dresden. Mit 25 Jahren stand man im Beruf, war sofort Klassenlehrer und trug Verantwortung – ohne Wenn und Aber. Ich hatte durch mein Studium zwar eine sehr gute fachmethodische Ausbildung, lernte aber nun eine Menge dazu nach dem Prinzip „learning by doing“. In dem Schulgebäude, in dem

ich sieben Jahre lang gearbeitet habe, ist heute das evangelische Gymnasium Tharandt untergebracht.

In der DDR konnte man seinen Arbeitsort als Lehrerin oder Lehrer in der „Volksbildung“ nicht selbst bestimmen, sondern wurde dahin gelenkt, wo man gebraucht wurde. Dabei wurden jedoch bestimmte soziale Gegebenheiten berücksichtigt. Meine Frau studierte in Dresden und – was noch wichtiger bei der prekären Wohnungssituation in der DDR war – wir hatten ein Zimmer in der Wohnung der Schwiegereltern. Aus diesen beiden Gründen wurde ich in die Nähe von Dresden gelenkt und ich pendelte von Dresden zu meiner Schule, bis uns nach einigen Jahren eine kleine Wohnung in Tharandt zugewiesen wurde. Auf diese Weise bin ich als Lehrer ins Dresdner Umland gekommen und später an die Pädagogische Hochschule Dresden, was wichtige Voraussetzungen dafür waren, dass ich ab 1992 an der TU Dresden arbeiten konnte.

2 Pädagogische Hochschule Dresden und Promotion im Fach Deutsch als Fremdsprache

An der Pädagogischen Hochschule Dresden (PHD) wurde durch Frau Professor Dagmar Blei Mitte der 1980er Jahre ein neuer Lehrstuhl für Deutsch als Fremdsprache aufgebaut und man suchte Mitarbeiter. Ich war zwei Sommer nebenberuflich in den Sommerferien als Sprachlektor in DaF-Kursen für ausländische Sprachlehrerinnen und Sprachlehrer an der PHD tätig und wurde von Frau Blei gefragt, ob ich nicht bei ihr promovieren wolle.

Das war eine einmalige Chance, als Lehrer aus dem Schuldienst herauszukommen und eine Laufbahn an einer Hochschule zu beginnen. Wenn man Lehrer war, konnte man den Beruf oder die Tätigkeit in der DDR nicht einfach wechseln und normalerweise hieß es: „Einmal Lehrer in der Volksbildung – immer Lehrer“. Für mich kam es so zu einem Überleitungsvertrag, zu meiner Tätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Dresden von 1985–1991 und zu meiner Promotion im Jahr 1989 im Fach Deutsch als Fremdsprache bei Frau Professor Blei.

Die Promotion zum Dr. paed. erfolgte mit dem etwas schwerfälligen Dissertationsthema „Sprachstoffliche Grundlagen zur Weiterentwicklung des fremdsprachigen Könnens im Argumentieren: ein Beitrag zur Stoffpräzisierung unter dem Aspekt ermittelter Leistungsvoraussetzungen polnischer Germanistikstudenten im Teilstudium“.

Bei der Bearbeitung dieses Themas war in den späten 1980er Jahren in der DDR die heute fast vergessene Kunst des Exzerpierens und Konspektierens¹ gefragt, das heißt die Kunst, die wichtigsten Gedanken eines gegebenen Textes

¹ Siehe den Beitrag von Krumm in diesem Band.

aufzuschreiben bzw. eine übersichtliche, sinngemäße Zusammenfassung anzufertigen. Die Dissertation wurde wie die Diplomarbeit mit Schreibmaschine geschrieben und von einer freundlichen Sekretärin gegen Entgelt ebenfalls mit der Schreibmaschine auf Wachsmatrizen übertragen, damit die erforderliche Anzahl von Kopien vervielfältigt werden konnte. Vielleicht ist es gut, dass man diese Kopien heute kaum noch lesen kann.

Durch die Arbeit am Thema der Dissertation hatte ich aber auch die Möglichkeit, an Literatur aus dem „nichtsozialistischen Weltsystem“ heranzukommen, die im sogenannten „Giftschrank“ der Bibliothek eingeschlossen war, und die man nur erhielt, wenn die Betreuerin der Promotion bestätigte, dass der Titel für das Thema der Arbeit wichtig war. So konnte ich Texte zur Analyse von Werbesprache aus der finnischen Zeitschrift „Finlance“ sowie westdeutsche Untersuchungen zum Argumentieren und zum kommunikativen und fachbezogenen Fremdsprachenunterricht lesen. Ich erinnere mich auch an den Text eines amerikanischen Autors, in dem er zu kulturellen Unterschieden in Argumentationsstrategien in verschiedenen Sprachen schrieb und in dem ich das erste Mal etwas zu *Interkulturalität* und *interkulturellem Lernen* gelesen habe. Dass diese beiden Begriffe einmal zu Schwerpunkten meiner Arbeit werden würden, konnte ich damals nicht ahnen.

3 Mauerfall und Neuordnung der Universitäten und Hochschulen

Kurz nach meiner Promotion überschlugen sich die Ereignisse:

- Herbst 1989: Mauerfall am 9. November; Reisefreiheit für DDR-Bürger.
- Erste und einzige freie Wahlen zur DDR-Volkskammer im März 1990.
- 1. Juli 1990: D-Mark (laufende Einkommen und Rentenzahlungen wurden im Verhältnis 1:1 umgestellt; Sparguthaben und Verbindlichkeiten generell 2:1. Davon ausgenommen und wiederum 1:1 umgestellt wurden private Sparguthaben in bestimmter, nach Alter differenzierter Höhe: 2.000 Mark pro Kind im Alter bis zu 14 Jahren; 4.000 Mark für Personen bis 59 Jahren und 6.000 Mark für die noch Älteren).
- Beitritt zur BRD am 3. Oktober 1990.

Zusammen mit Kolleginnen und Kollegen hatte ich das erste Mal die Möglichkeit, zu einem Kongress nach Westdeutschland zu fahren, zum Kongress des Fachverbandes *Moderne Fremdsprachen* in Lübeck im April 1990. Im Vorwort des Sonderbandes dieses Kongresses mit dem Titel „Fremdsprachendidaktik in der (ehemaligen) DDR: die Öffnung“ hieß es, er sei das „Dokument eines Kongresses, der wohl zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg einer so großen Zahl von Fachdidaktiker*innen aus dem Osten und dem Westen Deutschlands die Mög-

lichkeit zu einer Begegnung gab“ (Raasch; Herold; Kiupel 1991: 7). Man war in dieser Zeit noch neugierig aufeinander.

Nach Gesprächen über die prekäre Situation von befristeten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an westdeutschen Universitäten gab ich mein damals begonnenes Habilitationsvorhaben auf, denn mit einer Habilitation wäre ich überqualifiziert gewesen für die Stellen, auf die ich in Dresden eine Chance haben würde. Ich habe diese Entscheidung nie bereut.

In der Zeit des Übergangs und der Neuordnung der Universitäten und Hochschulen in Sachsen tauchten auch bisher unbekannte Vokabeln auf: „Ossis“ mussten „fachlich evaluiert“ werden. Es gab „Aufbauhelfer Ost“, die von manchem auch Kolonialoffiziere genannt und so empfunden wurden, denn nicht immer kamen die Besten in den Osten. Diese „Aufbauhelfer“ erhielten zwischen 1990 und Mitte 1995 zusätzlich zu ihrem Westgehalt eine „Buschzulage“. Es gab „Abwicklungen“ von Lehrbereichen und Instituten, ohne dass wieder etwas aufgewickelt wurde. So wurde zum Beispiel das „Institut für deutsche Fachsprache der TU Dresden“ 1992 abgewickelt.

Das „Institut für Deutsche Fachsprache“ der Technischen Universität Dresden war das einzige Institut seiner Art in Deutschland. Es verband Fachsprachenforschung Deutsch als Fremdsprache mit der Lehre von Fachsprachen im studienbegleitenden Deutschunterricht für ausländische Studierende an der TU Dresden. Die Studentinnen und Studenten, deren Muttersprache nicht Deutsch war, hatten in ihrem Studienplan eine Anzahl von Pflichtstunden für diesen fachsprachlich orientierten studienbegleitenden Deutschunterricht, weil es den Verantwortlichen in den technischen Fakultäten bewusst war, dass ein Fachstudium in deutscher Sprache ohne Kommunikationsfähigkeit im Fach schwierig zu bewältigen sein würde. Diese Erkenntnis scheint heute – aus welchen Gründen auch immer – abhandengekommen zu sein. Es würde aber auch heute einer Technischen Universität in Deutschland, die international sein will, gut zu Gesicht stehen, nicht nur englischsprachige Studiengänge zu befördern, sondern auch eine fachsprachliche Ausbildung in der deutschen Sprache für wichtig zu erachten.

Das „Institut für Deutsche Fachsprache“ organisierte außerdem jedes Jahr Weiterbildungsveranstaltungen für DaF-Lehrkräfte der Hoch- und Fachschulen der DDR sowie Sommerkurse für Deutschlehrkräfte an Hoch- und Fachschulen des Auslands.

Über die Gründe für die Abwicklung des „Instituts für Deutsche Fachsprache“ kann man nur spekulieren – sicher spielt eine Rolle, dass ein solches Institut den Gründungsprofessoren aus Westdeutschland unbekannt war, und da sie viele Stellen streichen mussten (das Betreuungsverhältnis zwischen Lehrkräften und Studierenden war in der DDR höher als in Westdeutschland), wurden auch solche Stellen gestrichen, die es in der ihnen bekannten Hochschullandschaft nicht gab.

Einen Teil der Aufgaben des verschwundenen „Instituts für Deutsche Fachsprache“, wie fachübergreifenden studienbegleitenden Deutschunterricht für ausländische Studierende oder Sommerkurse übernahm der 1992 neugegründete

Lehrbereich, später Lehrstuhl Deutsch als Fremdsprache. Was dabei verloren ging, war der wohl in Deutschland einzigartige Schwerpunkt auf die Erforschung von Fachsprachen und die Umsetzung dieser Forschungsergebnisse in einem differenzierten fachsprachlichen studienbegleitenden Deutschunterricht für ausländische Studierende. Das war mit dem nun stark reduzierten Personal nicht mehr zu leisten.

Als Mitglied der Gründungskommission der Fakultät für Erziehungswissenschaften der TU Dresden in den Jahren 1991 bis 1992 erlebte ich diese Neuordnungsphase hautnah mit. 1992 erfolgte auch die Gründung des Lehrbereichs, später Lehrstuhls Deutsch als Fremdsprache mit Professorin Blei als Lehrstuhlleiterin.

4 Lehrkraft für besondere Aufgaben an der TU Dresden

Durch meine Promotion war ich fachlich qualifiziert, in der DDR nicht staatsnah und nicht in der Einheitspartei gewesen, auch die Stasi-Überprüfung war negativ. So erhielt ich eine der drei Stellen als Lehrkraft für besondere Aufgaben (LfbA) mit 24 Semesterwochenstunden Lehrdeputat. Zunächst gehörten neben Fachseminaren auch sprachpraktische Übungen für Studierende der Geisteswissenschaften zu meinen Aufgaben.

Seit 1992 habe ich so den Aufbau und den Rückbau des Lehrstuhls und Faches Deutsch als Fremdsprache miterlebt: vom Magisterstudiengang im Haupt- und Nebenfach zu Modulen in einem allgemeinen kulturwissenschaftlichen Studiengang; kw-Stellen (kw steht für „künftig wegfallend“); zwei Sprachlehrerinnen-Stellen durch eine Stelle ersetzt (die die Arbeit macht, die vorher zwei geleistet hatten).

Gern denke ich aber an „kollektivbildende Maßnahmen“ wie Herbstwanderungen im Tharandter Wald mit Kollegen, Kolleginnen und Studierenden oder Exkursionen (zum Beispiel nach Weimar) oder gemeinsame Essen zu Geburtstagen. Gern denke ich auch an die Büros in den Baracken in der Zeunerstraße, die ein wenig abgelegen lagen und wo man anstelle von Straßenlärm im Frühjahr Vögel singen hören konnte.

In meinen Lehrveranstaltungen versuchte ich, eine gewisse Breite von Inhalten zur Fremdsprachendidaktik DaF abzudecken, in ihrer Gestaltung hatte ich freie Hand, und oft half mir die sehr gute fachdidaktische Ausbildung aus meiner Studienzeit in Jena. Als Schwerpunkte für mich sah ich jedoch die folgenden drei: Interkulturelle Landeskunde – interkulturelles Lernen und kulturwissenschaftlicher Ansatz der Landeskunde; Lehren und Lernen mit digitalen Medien; Überlegungen zur Hochschuldidaktik. Alle drei Schwerpunkte sah ich als eng miteinander verbunden an, denn man kann mit digitalen Medien nicht einfach so weiterarbeiten wie mit Tafel und Kreide, und interkulturelles Lernen ist auch nicht dadurch möglich, dass man Referate anhört und mitschreibt. Einige Beispiele sollen verdeutli-

chen, wie ich versuchte, diese drei Schwerpunkte auszugestalten und wie alle drei oft auch ineinandergriffen.

4.1 E-Mail-Projekt „Interkulturelle Bewusstheit“

Im Wintersemester 1998 begann ein Seminar als E-Mail-Projekt unter dem Titel „Interkulturelle Bewusstheit“.² Einen E-Mail-Austausch gab es unter anderem mit Studierenden aus den USA, aus Frankreich, aus Bulgarien und aus Uganda. Dieses E-Mail-Projekt wurde bis zum Wintersemester 2007 als Lehrveranstaltung angeboten, passte dann aber nicht in die damals neuen Bachelorstudiengänge mit ihren Hausaufgaben, Referaten und Hausarbeiten als in der Studienordnung vorgeschriebenen Prüfungsleistungen. In diese Vorgaben passte ein E-Mail-Austausch und das Erstellen einer Projektwebseite als Prüfungsleistung nicht mehr, und dies einfach als prüfungsadäquate Leistung zu definieren, traute ich mich damals nicht.

Wie der Titel des Seminars verdeutlicht, waren theoretische Grundlagen u.a. der interkulturelle Ansatz der Landeskunde und die Definition von Kultur als Orientierungssystem einer Gruppe von Menschen. Am Beispiel von Inhalten deutscher Kultur sollten die Projektteilnehmer die fremde Perspektive des jeweils anderen (deutschen bzw. nichtdeutschen) Partners zur Kenntnis nehmen und sie versuchsweise und zeitweise übernehmen, um sich damit in eine perspektivische Betrachtung einer anderen Kultur einzuüben. Dabei sollte zugleich Wissen sowohl über die eigene Kultur als auch über die Herkunftskultur des ausländischen E-Mail-Partnerstudenten als fremde bzw. eigene Kultur erweitert werden. Zugleich sollten die Seminarteilnehmerinnen und Seminarteilnehmer Arbeitsweisen handlungsorientierten Lernens (Projektarbeit) mit moderner Kommunikationstechnik kennenlernen, ausprobieren und durch die selbständige Erarbeitung einer Webseite als Dossier im E-Mail-Tandem Fähigkeiten im Sammeln, Reflektieren und Interpretieren von Erscheinungen einer anderen Kultur erwerben.

Die E-Mail-Partner mit nichtdeutscher Muttersprache profitierten neben diesen kulturellen und didaktischen Lernzielen auch sprachlich, indem sie ihre Kommunikationsfähigkeiten insbesondere im Schreiben und Lesen durch die authentische Kommunikation mit deutschen E-Mail-Partnern erweitern konnten.

Das Projekt wurde 1998 von Regine Richter in ihrem Aufsatz „Interkulturelles Lernen via Internet?“ und 2005 von Annegret Middeke in ihrem bulgarischsprachigen Aufsatz „Proektät ‚Interkulturalna osăzatnost‘, osăstestven posredstvom elektronna pošta“ („Zum Projekt ‚Interkulturelle Bewusstheit‘ via E-Mail“) als ein Beispiel besprochen (siehe Richter 1998, Middeke 2005).

² Siehe den Beitrag von Middeke in diesem Band.

4.2 Projekt „Türen“ – Kulturelle Dimension von Texten am Beispiel von Werbung

Da der Lehrbereich/Lehrstuhl für den fachsprachlichen fachübergreifenden studienbegleitenden Deutschunterricht für ausländische Studierende an der TU Dresden verantwortlich war, fand von 1998 bis 2001 am damaligen Lehrbereich DaF der TU Dresden ein Forschungsprojekt „Linguodidaktische Grundlagen der fachsprachlichen Lehre im Deutschen als Fremdsprache (Hochschulstufe)“ statt, Projektleiterin war Frau Prof. Dagmar Blei. Im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit mit Partnerhochschulen aus Mittel-Ost-Europa entstanden Forschungs- und Lehrmaterialien zu linguistischen und hochschuldidaktischen Grundlagen des fachkommunikativen Deutschunterrichts. Darin eingeschlossen waren unter dem Sammeltitle „Türen“ Studienmaterialien (Texte, Aufgaben und Übungen) für deutschlernende Kultur- und Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler und andere Fächergruppen.

Die Erarbeitung dieser Lehr- und Lernmaterialien „Türen“ für den studienbegleitenden fachsprachlichen Deutschunterricht sollte neben der Entwicklung brauchbarer Materialien für den Unterricht selbst auch der eigenen Weiterbildung und Verständigung über Anforderungen an moderne fachliche Sprachlernangebote dienen.³ Mein Beitrag in diesem Projekt war eine Broschüre mit dem Titel „Kulturelle Dimension von Texten am Beispiel von Werbung. Ein Studienmaterial DaF für die Oberstufe“ (vgl. Zeuner 2001, Zeuner 2002a). Diese Broschüre habe ich 2011 noch einmal leicht überarbeitet und zum Download und zur Diskussion zur Verfügung gestellt.⁴ In meinem Aufsatz „Kulturelle Aspekte von Werbetexten im Sprachunterricht DaF für ausländische Germanistikstudenten“ in der Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht stelle ich dieses Lehr- und Lernmaterial vor (vgl. Zeuner 2002).

4.3 Projekt „Studierplatz Sprachen“

In den Jahren 2001 bis 2004 konnte ich im Hochschulverbundprojekt „Multimediales und vernetztes Lernen – Studierplatz Sprachen“ mitarbeiten. Im Rahmen der Mitarbeit an diesem Verbundprojekt erstellte ich das Modul „Einführung in die Landeskundedidaktik DaF“ auf der Grundlage der Autorenwerkzeuge „Studierplatz 2000“, die von der Professur für die Psychologie des Lehrens & Lernens an der TU Dresden entwickelt wurden. Dieses Modul nutzte ich bis zu meiner Verrentung im Herbst 2019 als Selbststudienmaterial in einem Seminar zur Einführung in die Landeskundedidaktik (vgl. Zeuner 2002b).

³ Siehe den Beitrag von Zuchewicz in diesem Band.

⁴ <https://uzeuner.files.wordpress.com/2020/04/epub-werbetextanalyse.pdf>.

Das Lern- bzw. Bildungsproblem, das durch dieses Modul gelöst werden sollte, bestand in der Notwendigkeit eines Übergangs von einer Belehrungskultur zu einer Lernkultur im damaligen Magisterstudium. Die passive Aufnahme von Grundlagenstoff in einer Einführungsvorlesung (Belehrung) führt nicht notwendigerweise dazu, dass Studierende sich den Lernstoff tatsächlich reflektierend aneignen und damit zu eigen machen, um ihn später in neuen Zusammenhängen wieder verwenden zu können.

Das Modul war als eine multimediale Lernumgebung konzipiert, die meine Einführungsvorlesung „Einführung in die Landeskundedidaktik DaF“ im Magisterstudiengang Deutsch als Fremdsprache an der TU Dresden ablöste. Das Modul entstand auf der Basis der Software „Studierplatz 2000“. Diese Software gestattete, verschiedene Medientypen (Texte, Bilder, Aufgaben, Folien, Tondokumente) unter einer Oberfläche zu vereinigen, so dass eine multimediale Hypertext-Lernumgebung entsteht, in der Lernende Textpassagen hervorheben, Notizen machen und Feedback bei den gestellten Aufgaben erhalten können. Diese multimediale Lernumgebung erfordert und ermöglicht also, dass die Studierenden aktive Leser werden, die sich den Lernstoff selbstständig erarbeiten können und müssen.

Da viele Lernziele einer Einführungsveranstaltung jedoch auch im Bereich von fachspezifischen Fähigkeiten liegen (Kommentieren, Interpretieren, Erläutern, Argumentieren ...), wurde das technische Medium im Rahmen dieser medialen Lernumgebung durch personale Betreuung im Rahmen eines begleitenden Einführungsseminars ergänzt. In einer Erprobungsphase wurde den Studierenden das Material zunächst auf CD-ROM und später im Internet zugänglich gemacht.

Das multimediale Selbststudienmaterial wurde durch eine Broschüre ergänzt, die für Interessierte als Download zur Verfügung steht.⁵

4.4 Seminar „Landeskunde und Neue Medien“

Ab dem Wintersemester 2002 bot ich ein Hauptseminar unter dem Titel „Landeskunde und Neue Medien“ an, das als Projektseminar konzipiert war und in dem die Studentinnen und Studenten das gleiche Autorentool „Studierplatz 2000“ nutzten, das ich selbst für mein multimediales Lernmaterial „Einführung in die Landeskundedidaktik DaF“ genutzt hatte (vgl. Zeuner 2006, Zeuner 2008).

In diesem Seminar sollte an folgendem Problem gearbeitet werden: Immer mehr Studierende aus dem Ausland kamen zu einem Teilstudium an die TU Dresden und erlebten in den ersten Wochen ihres Teilstudiums aus folgenden Gründen eine Reihe von Schwierigkeiten: Den Teilstudentinnen und Teilstudenten fehlten wichtige Informationen für die ersten Schritte in Dresden und sie erle-

⁵ https://uzeuner.files.wordpress.com/2020/04/zeuner_reader_landeskunde.pdf.

ben Missverständnisse und Frustrationen, die ihre Ursache in kulturellen Unterschieden hatten.

Um dieses Problem lösen zu helfen und diese Startschwierigkeiten in Dresden zu verringern, sollten im Hauptseminar „Landeskunde und Neue Medien“ unter Verwendung des Autorentools „Studierplatz 2000“ Informations- und Lernmaterialien für das Internet geplant und realisiert werden, die von den Teilzeitstudierenden zur Vorbereitung ihres Aufenthaltes in Dresden genutzt werden könnten. Um dieses Ziel zu realisieren, wurde in folgenden Schritten gearbeitet:

- Die Studierenden vertieften ihr Wissen zur interkulturellen Landeskunde und zum Einsatz neuer Medien im Fremdsprachenunterricht aus dem Grundstudium.
- Sie lernten, wie mediale Lernangebote konzipiert werden und erstellten in Gruppenarbeit ein Konzept für das eigene Informations- und Lernmaterial.
- Die Studierenden vertieften die Problematik von Lernaufgaben als entscheidendem Element eines medialen Lernmaterials.
- Sie lernten die Autorentools für die Herstellung des Informations- und Lernmaterials (Studierplatz 2000) kennen.
- In Gruppenarbeit wurde ein Informations- und Lernmaterial für Teilzeitstudierende an der TU Dresden zur Vorbereitung ihres Aufenthaltes in Dresden erstellt.

So wurden in Gruppenarbeit multimediale Lernmaterialien erstellt zu Themen wie „Kulturschock Deutschland“, „Zeit verstehen“, „Ein Date mit und in Deutschland“ oder – in englischer Sprache für amerikanische Teilzeitstudierende – „Cheers = Zum Wohl“.

4.5 Projektseminar „Landeskunde und Neue Medien“ – Neufassung ab 2014

Theoretische Grundlagen dieser Überarbeitung des Seminars waren der kulturwissenschaftliche Ansatz der Landeskunde von Claus Altmayer aus Leipzig und die Lerntheorien des Konstruktivismus und Konnektivismus. Kulturwissenschaft meint für Claus Altmayer (2012: 14) den Versuch,

die herkömmliche „Landeskunde“ im Kontext des Deutschen als Fremdsprache auf eine neue und eben kulturwissenschaftliche Basis zu stellen. Dies geschieht aber nun vor allem unter Rückgriff auf ein Verständnis von „Kulturwissenschaft“ [...], wonach wir es in der kulturwissenschaftlichen Forschung nicht mit einer objektiv bestehenden und beschreibbaren äußeren Welt und Wirklichkeit, sondern vor allem mit symbolischen Ordnungen und Sinnzuschreibungen und Prozessen eines diskursiven Aushandelns von Bedeutung zu tun haben.

Damit kann dieser kulturwissenschaftliche Ansatz von Landeskunde als eine Weiterentwicklung der interkulturellen Landeskunde der 1990er Jahre gesehen werden, die Kultur als ein für eine Gesellschaft, Organisation und Gruppe typisches Orientierungssystem ansah (vgl. Thomas 1993: 380), während der kulturwissenschaftliche Ansatz Kultur als einen gemeinschaftlichen Wissensvorrat sieht, mit dem Menschen ihre Wirklichkeit und Welt deuten und im Diskurs Bedeutung herstellen (vgl. Altmayer 2007, 2012).

Das Seminar „Landeskunde und Neue Medien“ zielte darauf, Erkenntnisse zur Landeskunde und zum Einsatz neuer Medien im Fremdsprachenunterricht zu vertiefen und in praktischer Arbeit zu erproben. Es ging um das Erarbeiten eines Konzepts von Landeskunde als Kulturwissenschaft: Über die Reflexion kultureller Deutungsmuster sollte am Verstehen der eigenen und fremden Perspektive auf die Welt gearbeitet werden. Die Studierenden sollten in einem Projekt gemeinsam mit Studierenden der Moskauer Städtischen Pädagogischen Universität Möglichkeiten der kooperativen Arbeit an solchen Deutungsmustern mit Hilfe von Werkzeugen des Web 2.0. kennenlernen und ausprobieren. In diesem Projekt ging es um die Arbeit an konkreten kulturellen Deutungsmustern, die in beispielhaft zu analysierenden Texten zu finden waren. Bei dieser Arbeit sollten die Studierenden auch praktische Erfahrungen mit konstruktivistischen und konnektivistischen Lernansätzen machen.

Eine Präsentation, die mein Lehrkonzept in diesem Seminar erklären soll, biete ich zum Download an.⁶

Diese Beispiele zeigen, dass ich während meiner Zeit an der TU Dresden versucht habe, meine Schwerpunkte – interkulturelle Landeskunde (vgl. Zeuner 2010), interkulturelles Lernen und kulturwissenschaftlicher Ansatz der Landeskunde; Lehren und Lernen mit digitalen Medien; Überlegungen zur Hochschuldidaktik) – miteinander zu verbinden und für die Lehre fruchtbar zu machen.

Immer war ich der Meinung, dass man aktuelle Lerntheorien wie Konstruktivismus oder Konnektivismus nicht nur theoretisch lernen, sondern auch praktisch kennenlernen müsste. Lehren an einer Hochschule müsste heute anders verlaufen als bei Vorlesungen im 14. Jahrhundert, als der Buchdruck noch nicht erfunden war und der Professor aus seinem Manuskript vorlas.

Es ging mir nicht um Belehrung, sondern darum, dass sich die Studentinnen und Studenten selbst den Mühen und Freuden des Lernens unterzogen – unterstützt durch Elemente des Lernarrangements, das ich zur Verfügung zu stellen hatte. Es ging mir um Lernprozesse, die auf Eigenaktivitäten der Studierenden basierten. Diese Arbeit erforderte bei den Studierenden intellektuelle Fertigkeiten und kognitive Strategien und half, sie auszubilden. Die Gruppenarbeiten förderten Teamfähigkeit und soziale Kompetenzen.

⁶ https://uzeuner.files.wordpress.com/2020/04/lehrkonzept_daf_vortrag_kollegen.pdf.

Solche Ansätze in meiner Hochschullehre beschäftigten mich bis zum Ende meiner Dienstzeit im Herbst 2019, und für eines dieser Seminare erhielt ich 2014 einen Lehrpreis. Aber die beiden Seminare, die mit digitalen Medien und Projektformen arbeiteten, waren in meinen letzten zwei bzw. drei Semestern kaum gefragt (zwischen vier und zwei Teilnehmerinnen und Teilnehmern). Wenn es im Studium vor allen um das Sammeln von Kreditpunkten geht, kann man diese einfacher bekommen als mit kontinuierlicher Projektarbeit während des Semesters. Die Art der Leistungsbewertung im Bachelor- und Masterstudiengang erzieht leider dazu. Viele Studentinnen und Studenten passen sich da natürlich an. Mit der eigentlichen Bedeutung von „studieren“ (studere = sich um etwas bemühen) hat das jedoch nicht mehr viel zu tun.

Als ich diesen Text schrieb, im Frühjahr und Sommer 2020, in Zeiten der Corona-Pandemie und der TU Dresden im Notbetrieb und beim Versuch, analoge Lehre in digitale Lehrformen zu überführen, wird diese Art des Lehrens und Lernens, um die ich mich bemüht hatte, ganz plötzlich sehr aktuell und notwendig. Fast bedauere ich, dass ich nun als Rentner diese spannenden Herausforderungen nur noch als Beobachter von außen mitverfolgen kann.

Literatur

- Altmayer, Claus (2007): Von der Landeskunde zur Kulturwissenschaft. Innovation oder Modetrend? In: *Germanistische Mitteilungen. Zeitschrift für Deutsche Sprache, Literatur und Kultur*, 65, 7-22.
- Altmayer, Claus (2012/2013): Kulturwissenschaft – eine neue Perspektive für die Germanistik in Russland? In: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Russland 2012/2013*, 11-29. (<https://wort.daad.ru/wort2012/5+Altmayer.pdf>)
- Middeke, Annegret (2005): Proektät „Interkulturalna osăzatnost“, osăstestven posedstvom elektronna pošta (Zum Projekt „Interkulturelle Bewusstheit“ via E-Mail). In: Dimitrova, Marijka; Ivanova, Ljudmila; Gecov, Anton (Hrsg.): *Sbornik ot kolokviuma po povod 70-godišnata na profesor Hilmar Walter, početen doktor na VTU „Sv. Sv. Kiril i Metodij“ (po patronažă na rektora na VTU)*. Veliko Tărnovo: Universitătisverlag Sv. Sv. Kiril i Metodij, 393-408.
- Raasch, Albert; Herold, Dieter; Kiupel, Cläre (Hrsg.) (1991): *Fremdsprachendidaktik in der (ehemaligen) DDR: die Öffnung. Beiträge zum FMF-Kongress Lübeck 1990*. Saarbrücken: Fachverband Moderne Fremdsprachen.
- Richter, Regine (1998): Interkulturelles Lernen via Internet? In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 3(2). (<https://tjournals.ulb-tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/682>)

- Thomas, Alexander (1993): Psychologie interkulturellen Lernens und Handelns. In: Thomas, Alexander (Hrsg.): *Kulturvergleichende Psychologie*. Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie, 377-424.
- Zeuner, Ulrich (2001): Interkulturelles Lernen mit Werbetexten? Vorstellung eines DaF-Studienmaterials für die Oberstufe. In: Hahn, Martin; Ylönen, Sabine (Hrsg.): *Werbekommunikation im Wandel. Modernes Marketing in deutschen und finnischen Unternehmen*. Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang, 173-198.
- Zeuner, Ulrich (2002a): Kulturelle Aspekte von Werbetexten im Sprachunterricht DaF für ausländische Germanistikstudenten. In: *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 6(3). (<https://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/581>)
- Zeuner, Ulrich (2002b): Das Lehrmaterial „Einführung in die Landeskundendidaktik“. Von der Broschüre zum hybriden Lernarrangement. In: *InfoDaF*, 28, 530-549.
- Zeuner, Ulrich (2006): Vom Sinn (oder Unsinn?) neuer Medien in der landeskundlichen Ausbildung von DaF-Lehrern. Beispiel „Hauptseminar Landeskunde und Neue Medien“ in Dresden. In: Barkowski, Hans; Wolff, Armin (Hrsg.): *Umbrüche. Beiträge der 33. Jahrestagung DaF 2005*. Regensburg: FaDaF, 171-184.
- Zeuner, Ulrich (2008): Blended Learning in der Ausbildung von Sprach- und Kulturvermittlern im Fach Deutsch als Fremdsprache: Beispiel Dresden. In: Burkhardt, Armin; Fandler, Doris; Großmaas, Ute; Reckert, Tina (Hrsg.): *Interkulturell, eigenständig, handlungsorientiert – neue Tendenzen der Fremdsprachendidaktik. Dokumentation der XIV. Internationalen Konferenz des Sprachenzentrums der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg 2005*. Aachen: Shaker Verlag, 117-140.
- Zeuner, Ulrich (2010): Interkulturelle Landeskunde. In: Krumm, Hans Jürgen; Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia (Hrsg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. 2. Halbband. Berlin; New York: de Gruyter Mouton, 1472-1477.

Links zuletzt geprüft am 05.10.2020.